

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne für Bezahl. Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung, Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den Redaktionsteil: Paul Jorisch, für den Reklameteil: u. Anzeigenteil: wie f. d. Druck u. Verlag: Wih. Hojapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechstunde 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 205.

Donnerstag, den 3. September 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

10 französische Armeekorps zurückgeworfen.

Der Kaiser bei der Armee des Kronprinzen.

Tel. 2 September.

W. B. Großes Hauptquartier. Die mittlere

Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unsern Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Der Kaiser befand sich während des Besuchs bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht über inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Sutt.

Die B. Z. beurteilt die hierdurch geklaffende Kriegslage u. a. m. so: Die Armee des deutschen Kronprinzen, wohl im Bunde mit den Truppenmassen, die Herzog Albert von Württemberg anführt, hat einen entscheidenden Schlag in das feindliche Zentrum versetzt. Drei hatte sich im Schutze der stärksten Festungen ein ungeheures Heer versammelt, um selbst den Durchbruch durch die Mitte der Front des Gegners zu versuchen. Die deutschen Armeen im Norden, die über St. Quentin durch das Tal der Oise sich vorwärts bewegten, haben nun freie Hand, denn unser Zentrum, das vor der Reims-Verdun steht, das hier den Feind geklopft hat und den Feind in den rechten deutschen Flügel vor der Gefahr, in der Front gefaßt zu werden, abgedrängt zu werden, während zugleich die französische Ostarmee, die gegen die Bayern und gegen unsere Truppen bei Verdun kämpft, infolge der Niederlage der westlichen Mittelarmee ernstlich beunruhigt werden muß, denn diese liegt bereits in der zweiten Verteidigungslinie des französischen Festungsgürtels. Die Wirkung unseres neuen Sieges wird sich in Kürze zeigen. Am dem Jahrestag einer ewig denkwürdigen Schlacht der Vergangenheit hat unser Heer einen Erfolg errungen, der uns die Aussicht gibt auf den endgültigen Sieg in dem gewaltigen Ringen des gegenwärtigen Feldzugs.

Die gefallene Festung Oisel.

Unmittelbar an der belgischen Grenze gelegen sperrt die früher bedeutende Festung Oisel die Straße und die Bahn, die durch das tief eingeschnittene Maastal von Namur über Dinant nach Rochefort führen. Die Stadt selbst zerfällt in zwei Teile, West-Oisel auf dem linken und Klein-Oisel auf dem rechten Ufer der Maas, hat etwa 7000 Einwohner. Auf einem steil zum linken Ufer abfallenden Hügel nach Süden und Nordwesten abfallenden, nach Norden zu schmal auslaufenden Felsen erbaute Karl V. eine Festung, die er nach St. Charlesmont nannte. 1690 fiel sie an Frankreich und wurde nun von Tauban ausgebaut. Sie hielt sich 1815 gegen die Preußen, die Groß- und Klein-Oisel eroberten, da beim Beginn des förmlichen Angriffs die Feindselbsttötungen eingestellt wurden. Neuerdings wurden die Befestigungen aufgegeben, damit sie an der Stadt lagen, Charlesmont dagegen als Sperrort ausgebaut. Den Anforderungen der heutigen Kriegsführung entspricht die Werke wohl nicht mehr im nötigen Maße. Der Rest der Stadt und der Feste ist aber von großer Bedeutung für die rückwärtige Verbindung der von Namur her vorgehenden deutschen Truppen. Glimm nordlich von Oisel vereinigen sich die Bahnstrecke, die von Bessieres im Maastal nach Norden geht, und die Linie von Vaan über Sirion und Mariembourg. Beim Vormarsch nach Süden haben unsere Truppen sich nicht mit der Feste aufgehalten, sondern ihre Bewegung den folgenden Fortstellungen überlassen.

Ein Augenzeuge über die Stimmung in Paris.

Zürich. Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der von Anfang an sehr französischfreundlich gemessen ist, teilt in einem vom 27. August datierten Pariser Briefe mit, daß in Paris Entmutigung um sich greift. Die Schlachten in Belgien haben, so laut der Korrespondent, eine große Hoffnung vermindert. Niemand spricht mehr von segnerischen Vordringen im Osten, von Italienern der erkrankten Feinde. Die letzten Verbote bestimmten mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwunges gewesen war, wurde eine furchtbare, blut- und tränengeränkte Schlacht, die vielleicht in menschen Tönen an die Töne von Verdun anklopft. Die Besetzung Brüssels hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mitleid und Beklammung hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeleitung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu

erparen. Die Kerzen der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Warnung stürzt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Verzeihung. Paris soll nach einer römischen Weisung ziemlich isoliert sein. Die Drähte nach Mailand und London seien gekappt. Eine Bestätigung dieser schwerwiegenden Nachrichten liegt noch nicht vor.

Das unglaublich schnelle Vorrücken der Deutschen.

W. B. London, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Der Spezialkorrespondent der „Times“ sandte aus Wien eine ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, ließen die Deutschen, ihren besten Kriegsregeln folgend, dem zurückziehenden Heere seinen Augenblick Ruhe und legten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Vognen abgefeuert. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Fallen Reiben unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebensowohl wie die Wogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Erkundungsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen, sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit, sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Die französische Kriegsführung.

London. Der Korrespondent der „Times“ berichtet aus Boulogne, daß ein Trupp deutscher Infanterie bei Bapaume in einen Hinterhalt geraten sei, da eine französische Batterie in einem Wald versteckt war. Der deutsche Offizier habe wegen der Unmöglichkeit, sich zu verteidigen, die weiße Flagge. Trotsen wurde das Batteriefeuer weiter unterhalten und die Abteilung vernichtet.

Was dem Driele eines französischen Soldaten.

W. B. Paris, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ veröffentlicht den Brief eines französischen Soldaten, wahrscheinlich eines Angehörigen des belagerten Lagers von Paris, welcher interessanter Schlagsicht auf die Weisheitserleuchtung des französischen Volkes wirft. Der Schreiber sagt: Den Soldaten wird Zuversicht für die Zukunft eingehaucht, aber es gibt zwei Umstände, welche uns mißfallen. Als unser Bataillon auf Elmärschen unter Strapazen durch Ortschaften kam, zeigten die Leute immer ernste Gesichter und traurige Blicke. Infolge der Hitze und der Lärm der Maschinen an die Augen. Es geht doch kein Menschenau vorbei, ist das die Soldaten. Wir hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können, mit Waffen selbst in den Tod. Aber dieses Schicksal wollen wir auch bei anderen sehen. Wer meint, soll drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundliche und zuverlässige Begrüßung beim Durchzug. Jenseits bedrückt die Soldaten der Anblick der schwächlichen und blaffen Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Fetzen der Füchsen heischen. In den Quartieren sollen Reiben von unglücklichen Frauen auf, welche die Ueberreste der Suppen und die weggenommenen Brotkrumen zusammenfischen in einer Weise, welche das Herz zerbricht. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung mehr in Frankreich, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren frohgemut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, welche weinen, hinter uns Kinder, welche hungern.

Ein französischer Offizier über den deutschen Soldaten. In der „France Militaire“ schrieb ein französischer Offizier folgendes kurz vor dem Ausbruch des Krieges: Man glaubt gerne bei uns, daß derselbe Unterschied wäre zwischen einem deutschen und französischen Soldaten wie zwischen einem schmerzlichen Arbeitstier und einem edlen Vollblutpferd. Diese Auffassung aber ist grundfalsch. Ich habe mit eigenen Augen mich überzeugt, daß wir es zu tun haben werden mit außerordentlich fräftigen und starken Truppen. Die Ausbildung jedes einzelnen deutschen Soldaten geschieht bis in die feinsten Details. Start soll der deutsche Soldat sein, fräftig und tüchtig. Das ist genau. Wie sind wir aus einem Ase. Aber trotzdem sind sie keine Viehsoldaten. Ihre Ausbildung geht darauf aus, sie zu einer Art Sprungfeder zu gestalten, welche der Führer mit aller Kraft und Schnelligkeit auszurufen kann. Man soll nur diesen großen blonden Mann in der Schutzlinie beobachten. Sie werfen sich auf die Erde, daß der Staub ringsum aufsteigt. Sie springen nicht, nein sie stürzen vorwärts. Beim Ausführen eines Sturmangriffs sind sie wie Wellen. Sie stürmen solange vor, bis ihnen der Atem ausgeht. Bei den Übungen im Balancieren muß jeder Mann blaue Flecke am ganzen Körper haben, so heftig gehen sie gegeneinander los. Das Ziel der deutschen Armee ist es, jeden einzelnen Mann zu einem prächtig ausgebildeten Krieger zu erziehen. Die Offiziere sind ausgezeichnete Sportler. Wir dürfen nicht vergessen, daß die deutschen Truppen einen Drill und eine Sparrkraft besitzen, welche, wenn sie einmal angewendet werden, fürchterlich sein werden. Bei uns werden nach meiner eigenen Meinung die Kräfte der Offiziere und Soldaten nicht genügend in gleicher Richtung ausgebildet.

W. B. Berlin, 2. Sept. (Amtlich.)

Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gelangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanteriepatronen mit tief ausgedehnten Geschloßspigen abgenommen. Die Patronen betrafen sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikpfeil versehenen Packung. Die maschinenmäßige Anfertigung der Geschosse ist durch Zahl und Art ungewöhnlich leichtgestellt. Im Fort Vongron wurde eine detaillierte Maschine vorgefunden. Die Patronen wurden also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert. Gelangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen Munition für die Pistolen ebenfalls mit vorzüglichen Geschossen geliefert worden sei. Die Verwendung unserer Krieger gegen die verheerende Wirkung dieser Dumdum-Geschosse während Frankreich und England unter großer Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen,

deren Verwendung ein Merkmal barbarischer Kriegsführung ist, beobachtet Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau. Am gelamten deutschen Heere wird kein Dumdum-Geschoss verwendet.

Deutsche Flieger über Paris.

Berlin. Der erste deutsche Flieger, der während dieses Krieges über Paris erschien und neben einigen Bomben auch ein Manifest herunterwarf, der Leutnant v. Hiddelen, kam durch seine lust wüthende Verwegenheit zu den besten Fliegern der deutschen Armee. Leutnant v. Hiddelen, der zum Leib-Drachonregiment Nr. 24 gehört, trat 1908 in das Heer ein und wandte sich vor etwa vier Jahren der Fliegerei zu. Er wurde von seinem Regiment auf längere Zeit beurlaubt und wandte sich an August Euler, der damals in Habsheim eine kleine Fliegerschule eröffnet hatte. v. Hiddelen war einer der ersten und der besten Schüler, die unter Eulers Leitung das Pilotenexamen ablegten. Schon nach wenigen Wochen beherrschte der junge Offizier die damals noch recht schwerfälligen und schwer zu bedienenden Maschinen. Bringt Heinrich wurde dann ebenfalls auf den jungen Offizier aufmerksam, als er selbst bei Euler im Fliegen Unterricht nahm. v. Hiddelen legte dann am 31. Dezember 1910 sein Pilotenexamen ab und machte gleich darauf eine ganze Reihe von Ueberlandflügen. Wiederholt flog er von dem Flugplatz zu Liebesmühlern seines Regiments nach Darmstadt und flog selbst bei Nacht und Nebel dann wieder zurück. Bei einem Manöver im Jahre 1911 verwannte man zum ersten Male Flieger zum Luftkriegsdienst, und v. Hiddelen war imstande, damals so glänzende Leistungen zu machen, daß man bald darauf an den weiteren Ausbau des militärischen Flugwesens ging. Im Juni 1912 flog er mit seinem Doppeldecker, der den Namen „Gehler Hund“ führte, von Frankfurt a. M. nach Darmstadt und beschränkte dabei 20000 Postkarten. Nach zahlreichen glänzenden Flügen nahm Leutnant v. Hiddelen im Jahre 1913 am Prinz-Heinrich-Flug teil und gewann dank seiner Energie den ersten Zuverlässigkeitstrophäe. Späterhin wurde v. Hiddelen nach Dabert abkommandiert und machte von hier aus seine Ueberlandflüge.

Berlin. Am Dienstag nach von neuem ein deutscher Flieger Bomben auf Paris, die keinen Schaden verursacht haben sollen; am Mittwoch erschien wiederum ein deutsches Flugzeug über Paris.

Der dritte Aeroplan flog hauptsächlich über dem Borsenviertel. Die erste Bombe explodierte mit furchtbarem Knall, aber ohne größeren Schaden anzurichten, auf einem alten Häuschen bei der Nationalbibliothek. Von der benachbarten Galerie wurden Schüsse auf den Aeroplan abgegeben, ohne zu treffen. Der Aeroplan flog dann gegen die Oper und ließ auf die Aus Hannover eine Bombe fallen. Andere Bomben fielen in der Nähe des Bahnhofes St. Lazare, drei auf die elektrische Zentrale, die letzte wurde auf dem Nordbahnhof gemorfen. Im ganzen sollen die Bombenwürfe fünf Opfer gefordert haben. — Nach einer römischen Meldung soll der Flieger auch gegen den Eiffelturm geflogen sein, wo er vom Feuer zweier Mitrailleurten begrüßt wurde, die ihn aber nicht erreichten.

London. Das Aeronautische Bureau meldet aus Paris von Dienstag abend um 7 Uhr 30 Minuten: Wiederum ist ein deutsches Flugzeug über Paris geflogen und hat zwei Bomben abgeworfen. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam jedoch unbeschädigt.

Ein Erkundungsflug bei Sedan.

Der Vater eines Fliegeroffiziers stellt dem Wiesbader General-Anzeiger folgenden Brief zur Verfügung:

Vierter Vater: Als ich Dir den letzten Brief schrieb, ahnte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen bin. Ich flog am 22. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vortrefflichen Flieger, nach Sedan und stellte den Bormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Verrier kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblick hörten wir auch schon das Aufklappen feindlicher Artilleriegeschütze gegen die Maschine, und es schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitschaft. Ich erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank fast herunter mitten auf die feindlichen Truppen, die ein rasendes Feuer auf uns gaben. In 800 Meter baumte ich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriff ich aber die Lehne des Sines das Steuer, und es gelang mir so, den braven Doppeldecker wieder in Stellung zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel, die Minuten, in denen ich in 1000 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, wurden zu Ungewissheiten. Ein Vogel von Geschloß sauste mir dauernd um die Ohren. Völlig fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirne, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind fort und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feind zu landen. Dabei überflog ich die Maschine, die an einem Baum anrannte. Ich lag in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten liefen die Kugeln auf mich zu, immer noch schießend. Ich sog die Pistole und stredte noch drei zu Boden, dann schloß ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: „Kuh! Ich lebe, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte, natürlich ohne Erfolg. Dann legte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gebracht werden, wo ich vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Tage lagen das Geschloß, dessen Blick durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Kotexin. Ueberhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir. In meinem Kopf lebte aber nur ein Gedanke, der aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher. Gewehrfeuer lang damit, und nach zwei Stunden plachten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Plätze. Ich benutzte den unbewachten Augenblick und froh unter einem Busch, dort blieb ich liegen, bis der französische Auszug hinter mich war. Dann kletterte ich, wie nach Verrier, nach ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abfertigung zurück.

Aus Belgien.

In Brüssel greift das Elend um sich. 38.000 arme Familien sind ohne Nahrung. Der Großherzog von Weidenburg wohnt im Rathaus. Das Militärkommando befindet sich im Ministerium. Das Schloß wird als Kasernier benutzt. Ein englischer Krieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Brüssel. Nach einer Meldung des Daily Telegraph von hier sollen die Einforderungen wieder damit begonnen haben, daß Brüssel täglich 70.000 Pfund Brot, die Stadtgemeinde Gureghem 40.000 Pfund Fleisch, die von St. Gilles 400 Flaschen Wein usw. zu liefern hat. Mittlerweile begannen in Brüssel die Lebensmittel knapp zu werden und nur wenige konnten sich noch Fleisch, Eier und Milch verschaffen. Bekanntlich hat die deutsche Kriegseitung verfügt, daß Belgien für die Versorgung der deutschen Truppen mit Nahrungsmitteln aufzukommen habe. Es ist dies die Antwort auf die Abperrung der Zufuhren für Deutschland durch die Verbündeten und ein Gebot des Krieges, um den nächsten Feind, Belgien, zum Nachgeben zu zwingen. — Die deutschfeindliche Daily Mail bringt in einer ihrer letzten Nummern ein Stimmspiel aus Brüssel, das den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das verdient um so höher Beachtung zu werden, als das Londoner Blatt bisher gegen die deutschen "Barbaren" nicht genug Worte der Verdammung zu finden wußte. "Die 3000 deutschen Soldaten", so schreibt der Berichterstatter, "die die Hauptstadt besetzen, behandeln die Bevölkerung mit aller Menschlichkeit und enthalten sich jeden herausfordernden Benehmens. Auf Befehl des deutschen Generalkommandos wird alles fort bestraft, während die großen Ankaufe mit Regimentsuniformen besetzt werden. Ueber der Stadt schweben beständig deutsche Flugzeuge, die das Terrain aufklären.

Das Strafgericht für Vömer. Das Strafgericht, das unsere Truppen an der belgischen Stadt Vömer für ihren niederträchtigen Überfall vollzogen haben, wird in der ausländischen Presse natürlich in jeder Art und Weise gegen Deutschland ausgekostet. Wir müssen dazu erklären, daß der Stadt nur das geschehen ist, was sie wirklich verdient hat. Die Schuld trifft die belgische Regierung oder doch wenigstens die belgischen Behörden. Letztere sind von zutüftlicher Stelle noch Feststellungen im Gange, durch die nachgewiesen wird, wie im einzelnen unsere Truppen überfallen worden sind. Man darf erwarten, daß seitens des Generalkommandos in dieser Angelegenheit der Standpunkt Deutschlands der Deutlichkeit militärisch wird.

Die Franzosen von Vömer sind nach dem Truppenübungsplatz Münter in Kriegsgefangenschaft transportiert worden. Es befinden sich unter ihnen ein achtjähriger Junge, Waisen von 13 bis 16 Jahren und zwei ehemalige Handelsberger Studenten. Auf der Fahrt von der Belagerung nach Hannover wollte sich ein Franzose durch einen Sprung aus dem Zuge betreten. Er wurde von einem D. Juge auf dem Nebensteig gefasst. Um hundert Meter weiter war seine Begleitung und seine Uhr zum Fenster hinaus und wollte einen Wächter erlösen. Er wurde durch mehrere Patrouillen und eine Kugel getötet.

Antwerpen. Ein Zeppelinflug erlitten, wie über Kopenhagen gemeldet wird, Dienstag früh über der Stadt und erlöschte ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete. Es gab viele Tote. Einzelheiten fehlen noch. — Die Meldung wird aus Rotterdam folgendermaßen bestätigt: Dienstag früh 3 Uhr erschien wiederum ein Zeppelinflug über Antwerpen. Das Luftschiff wurde mit Geschütz- und Kanonenfeuer bekämpft.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Vollständiger Sieg der Armee Auffenberg. — Erfolge der Armee Dankl. Lage bei Lemberg schwierig.

Wien, 2. September 1914.

W. B. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamoje-Tschowzka führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Schaaren von Gefangenen. Bisher 160 Geschütze erbeutet. Auch bei der Armee Dankl, jetzt Lublin bedrohend, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. — In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber starkem überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Hofer, General-Major.

Dem Siege von Krassitz folgt der neue Sieg, den das Zentrum der österreichisch-ungarischen Armee über die Russen erringt. Der Hauptwert des Sieges der Armee Auffenberg wird voraussichtlich darin liegen, daß die westlich der Buglinie stehenden russischen Kräfte, die gegenwärtig nach Lublin vorrücken, von der Hauptarmee abgetrennt werden, so daß der Armee des Generals Dankl ihre schwerste Aufgabe erleichtert wird. Dort dürfte man daher bald von neuen Siegen unserer Verbündeten hören. Ihre Aufgabe bleibt dennoch schwer, da die russischen Kräfte in Ostgalizien fort überlegen sind. Die Bedrohung Lembergs konnte bisher abgemindert werden: eine Besetzung dieser offenen Stadt durch die Russen, die natürlich nur vorübergehend sein konnte, hätte keine erhebliche strategische Bedeutung. Doch wird der Sieg des österreichisch-ungarischen Heeres sicher auch die Lage des rechten Flügels bald günstig beeinflussen. (A. J.)

W. B. Petersburg, 1. Sept. Nichtamtliche Meldung der Petersb. Telegr. Agent. Ein Kommuniqué aus dem Stabe des Generalstabs besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von der ganzen Front herbei und griffen mit erheblich überlegenen Kräften unsere Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch schwere Artillerie, welche die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und haben neue Verstärkungen herangeführt. Auf der österreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

Lodz von den Verbündeten besetzt. Nach in Mailand eingelaufenen Mitteilungen aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen außer Petrikau, Konst. Radom und Opotow die wichtige Fabrikstadt Lodz von den deutsch-österreichischen Truppen besetzt ist.

Stocholm. Aus russischer Quelle wird hier bestätigt, daß die Einfallarmee in Ostpreußen sich vor dem Eintreffen von Verstärkungen von der deutschen Front zurückgezogen hat.

Wien. Nach einer Meldung aus Ariele ist ein vollbesetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung

Zwangorod über die Weichsel führenden Brücke infolge Einflusses der Brücke in die Weichsel gestürzt. Tausend Mann und mehrere Offiziere sind ertrunken, mehrere Maschinengewehre sind verloren gegangen. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an eine böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Telegramm des Königs von Sachsen an die Weichsel. König Friedrich August hat dem Generaloberst von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: An Erinnerung an meinen letzten Besuch Ostpreußens, habe ich an dem glänzenden Sieg bei Ortelburg besonders freudigen Anteil genommen. Möge die schwergeprüfte Provinz wissen, daß Sachsen die tapfere Weichsel an der Weichsel und ihre für die Sicherheit des Vaterlandes gebrachten Opfer dankbar zu würdigen weiß.

Der Tagesbefehl nach der Schlacht in Lothringen.

Nach der Schlacht in Lothringen, wo bei Chateau-Salins und Lunéville die Entscheidung fiel, hat Kronprinz Rupprecht von Bayern den folgenden erst jetzt bekannt gemordenen Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen! Ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Römer gekämpft und bei höchstem Anlauf einen an Zahl und Zusammenhang überlegenen Feind geschlagen. Ihr habt in selbstlosem Vertrauen auf Euer Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, gleich den Angriff gegen diesen Feind fortzusetzen, aber noch ist nicht Alles getan. Es gilt noch mit Ausbietung der letzten Kraft, den Feind gänzlich niederzuringen und ihn so zu vertagen, daß er nicht mehr zur Belagerung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Vollendung des Sieges zum Heil des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Eine Siegesfeier am Sebatage.

Berlin, 2. Sept. Gernig hat Berlin niemals wieder einen solchen Sebatage gefeiert, und wird ihn auch vielleicht niemals wieder so feiern. Ein Siegesfest, wobei Kanonen und Jähnen von drei getragenen Feinden aufgeführt werden, ist auch in der Geschichte unseres Vaterlandes selten. Berlin gleich an diesem Tage zeigt seines ersten Gedächtnis in diesen Zeiten wirklich einem glücklichen und selbstbewußten Sieger. Alle seine Straßen, besonders aber die große Feststraße Unter den Linden hat reichen Schmuck angelegt, und es flattert nur so von Fahnen. Ueber all den leuchtenden Siegesfahnen blaute der Septemberturm in herblicher Pracht. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zu beiden Seiten der Straßen aufgestellt. Kurz nach 11 Uhr sah man von der oberen Weichsel dem Weichsel Bahnhof der Zug herannahen. Die fröhlichen Gestalten des ostpreussischen Landsturmes kamen zuerst. Sie führten eine eroberte russische Fahne bei sich, die lauten Jubel bei der Menge erregte. Darauf folgten in ununterbrochener Reihe 11 russische Geschütze und 3 Maschinengewehre, zwei französische und fünf belgische Geschütze. Vorreitende Soldaten hielten sie mit Blumen geschmückt. Ihre eigenen Uniformen zeigten hier und da einen Blumenstrauß, der sich eigenartig von dem ledernen Tuch abhob. Die Menge feierte sie als Sieger, jubelte ihnen zu, schwenkte Hüte und Tschakmüher, man kritisierte dann auch mit mehr oder weniger Sachkenntnis die feindlichen Trophäen, fand die Maschinengewehre der Russen auffallend klein, lobte den Bau und das Aussehen der französischen Geschütze, die einen hellgrünen Überzug trugen, im Gegensatz zu den russischen, die dunkelgrün sind. Zur Belagerung waren erbeutete russische Wehre verwandt, die nach unten begriffen klein und ziemlich unheimbar waren. So zog der Zug mit seinen Trophäen, von einer Kompanie des Alexander-Garde-Regiments begleitet um die Siegesallee herum, wandte sich nach der Siegesallee und zog von da durch das Brandenburger Tor. In einer wahren Ovation gestaltete sich der Empfang Unter den Linden, wo bis zum Schloß die gleiche dichtgedrängte Menschenmenge stand.

In unablässigem Ströme wälzten sich die Menschenmassen von den Linden und durch alle Seitenstraßen zum Schloß. Uebermächtig war das Bild von der Menge der Soldaten. Um 12 Uhr begann feierliches Glockengeläute, das Zeichen, daß der Zug das Brandenburger Tor passiert hatte. Volle Spannung hatte die Menge. Mit Teilnahme wurde dieser oder jener Heldensoldat, der mit verbundenem Kopf oder dem Arm in der Schlinge in den Jähnenreihen stand, betrachtet, mit Bewunderung an dem Truppenaufgebot teilhaftig, wieviel Soldaten nach in Berlin gelassen sind. Gegen 12 Uhr legte mit mächtigem Schall die Domglocke ein, und bald sieht man drüben über der Schloßbrücke auf dem Balkon des Opernhauses weiße Lächer flattern: das Zeichen, daß der Zug herannahen. Musik ertönt, laute Aule erschallen, und schon stehen die ledrigen Reihen heran. Kavaliere Tische ringum, die große Bewegung geht durch die Menge, die im Vorgraben aufgestellte Batterie feuert Salut, und in den fröhlichen Geschützdonner und in das feierliche Glockengeläute mischt sich der Jubelruf der Menge, als der Zug in den abgeperrten weiten Platz eintritt, wo er von einer Gruppe hoher Offiziere, an der Spitze Generaloberst v. Keitel, dem Oberbefehlshaber in den Marken und dem Kommandanten von Berlin, General v. Jacobi, begrüßt wird. Hinter der Musik marschierte strammes Schrittes die Abteilung ostpreussischer Landsturms mit ihren altemöblichen Tschakos, ein blondhaariger Landstürmer trägt stolz die eroberte russische Fahne. Donnernd hings ihnen der Jubel der Menge entgegen. Dahinter erscheinen die Geschütze. Am strammen Parade-marsch geht es von dem Platz, dann werden vor dem Schloß die 11 russischen Geschütze aufgestellt. Unter dem Klang der Musik erfolgt der Abmarsch zurück über die Schloßbrücke. Am Kronprinzensplatz werden zwei französische Geschütze aufgestellt, vor der Kommandantur drei russische Maschinengewehre und am Denkmal Friedrichs des Großen die fünf belgischen Kanonen. Eine unermessliche Menschenmenge füllte noch lange die Straßen.

König. Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht eine Kriegsbildung an das Kardinalkollegium in Rom, die von einer Anzahl hervorragender Führer der deutschen Katholiken verfaßt wurde. Es wird darin die Überzeugung dargelegt, daß Recht und Gerechtigkeit auf Seiten Deutschlands sind, und betont wird, daß in dem deutschen Wehrbunde von keiner Seite auch nur die geringste Unrichtigkeit nachgewiesen werden konnte, daß auch von keiner Seite eine Verunglimpfung versucht wurde, welche dem Bilde eines anderen Feinde hätte geben können. Ferner wird auf die Frömmigkeit der deutschen Katholiken hingewiesen. Auch hier geht der Artikel von dem ertauhten Beispiel voran. Jede Drohung aus dem päpstlichen Hauptquartier enthalte den Befehl, daß der Sieg dem Herrn der Heerschar zu verdanken sei. Die Denkschrift verteidigt die deutsche Armee gegen die Verleumdungen und hebt hervor, daß sie die bestausgerüstete Armee ist. Der schwerste Angriff in dem letzten Weltkrieg kam von dem orthodoxen Moskowitzern, dessen Sieg die schwerste Schädigung des Katholizismus darstellen würde. Zum Schluß werden in der Denkschrift die Kardinals gebeten, sie möchten nur die Überzeugung gewinnen, daß das Deutsche Reich zum Siege gelangt, in diesem Kampfe aber schon große Siege errungen habe. Das deutsche Volk vertraut auf Gott und seine gerechte Sache und wird den Sieg an seine Fahnen heften.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Das Seereich in der Nordsee. Die genauen Berichte über das Seegeschicht bei Helgoland, bei dem der Verlust eini-

ger kleiner Kreuzer und eines Torpedobootes zu beklagen war, lassen erkennen, daß auch die einseitigen Schiffe beträchtlichen Schaden erlitten haben. Das Jagtschiff in englischen Bericht, daß eines ihrer Schiffe so ziemlich geschichtsfähig geworden ist. Da sie verschweigen, um welches Schiff es sich handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es einer der großen Panzerkreuzer war. Von der Besetzung der gefunkenen deutschen Schiffe sind etwa 400 Mann gerettet worden.

Kleine Mitteilungen.

München. Der König hat dem Kronprinzen Rupprecht das Weichselkreuz des Kaiser-Wilhelm-Ordens verliehen.

Berlin. Auf den Ruf des Reichsmatrosenrats, die Gründung eines freiwilligen Marine-Flieger-Korps betreffend, haben sich in wenigen Tagen über 3000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Von diesen konnte zunächst nur eine beschränkte Zahl eingestellt werden.

Detmold. Prinz Ernst von Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten, ist als Leutnant der Feldartillerie am 28. August gefallen. Es ist der dritte Verlust, den das regierende Haus jetzt zu beklagen hat.

Reichstagsabgeordneter Siebenbürger im Kriege. Der kaiserliche Reichstagsabgeordnete Deputationsrat Siebenbürger, der sich dem Kriegsministerium freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, ist als Hauptmann in ein Antantregiment des östlichen Kriegsschauplatzes berufen worden. Abgeordneter Siebenbürger ist 63 Jahre alt, hat bereits die Kriege von 1866, 1870 und 1871 mitgemacht und ist Inhaber des eisernen Kreuzes.

Wie Kriegsgefangene behandelt werden. Es ist hinsichtlich bekannt, daß unsere gefangenen Feinde von uns genau so wie unsere eigenen Soldaten in Friedenszeiten behandelt werden. Sie bekommen frische Nahrung und genügend Unterkommen. Dagegen fliegen die aus Frankreich geflüchteten, dort gefangenen gealterten Deutschen über ungenügende Verpflegung und teilweise niederträchtige Behandlung.

Was ja flappen! Wie der „Tag“ schreibt, durchlitten bei der Belagerung unserer Truppen an den Kriegsschauplatz in einer Nacht innerhalb 8 Stunden nicht weniger als 64 Militärs nach derselben Richtung hin die Eisenbahnstation einer mittelgroßen Stadt, ohne daß auch nur die geringste Störung eingetreten wäre. Alle siebenundzwanzig Minuten ein langer Eisenbahnzug ohne daß sich in der glatten Abwicklung des Verkehrs eine Verögerung ereignete. — Das sollen uns erst mal andere nachmachen!

Die eigene Nation des Feldbrot.

Der deutsche Soldat bekommt als Kriegsbrot einen Zwickel, dem 150 Gramm Weizen und 10 Gramm gefochter Reis und Salz beigeigelt sind. In den Weizen werden außerdem, um den Nährwert und den Nährwert zu erhöhen, Zucker und Eier gegeben, und zwar kommen 500 Eier auf 100 Kilogramm Weizen. Kartoffelmehl endlich soll das Altbrotwerden verzögern, und Mümmel gibt dem Ganzen die nötige Würze. Die österreichisch-ungarischen Soldaten tragen ihre eigene Nation an Brot in Baumwollstoffen verpackt. Es ist unregelmäßig und besteht aus Getreidemehl, Kartoffelmehl, Eiern, Weizen, Salz, Fett, Gewürzen und Hefe. In Frankreich bekommt der Soldat als eigene Nation zehn Brote, von denen jedes 20 Zentimeter lang, 15 breit und 25 Millimeter hoch ist. Nebenbei sind sie weniger schmackhaft und nahrhaft als die österreichischen Brote, denn der „Blau-Blau“ muß mit einem Brot herum nehmen, das nur aus Wehl, Hefe und Wasser hergestellt ist.

Das Kriegsbrot der Italiener und Rumänen ist dem französischen sehr ähnlich. Nur ist es etwas dunkler und weist eine gleichmäßig glatte Rinde auf. Der Schweizer Soldat führt sein Kriegsbrot in Pappschachteln mit sich. In jedem dieser kleinen Pakete befindet sich fünf Stück, die zusammen nur 250 Gramm wiegen. Das helle Kriegsbrot der Engländer ist in verpackten Weizenbrotbäcken gut aufgehoben. Die Belgier geben ihren Soldaten ein Kriegsbrot, das aus Wehl, Zucker und Eiern hergestellt ist und wenig Durchlöcherungen zeigt. Durchlöcher ist auch das türkische Kriegsbrot, das zu runden Scheiben von 150 Millimeter Durchmesser geformt ist und eine sehr dicke braune Rinde besitzt.

Mobilmachung in der Türkei.

Kriegerische Stimmung in der Armee.

Konstantinopel. Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben und sich bei der Militärbehörde zu melden.

Diese Nachricht ist vorläufig noch nichtamtlich, eine Bestätigung steht noch aus. — In Ägypten geht das Gerücht, die Türkei sammle in Serbien ein Heer, um in Ägypten einzufallen. — Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsminister Enver Bey absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

Nach anderer Meldung heißt es: Die Türken stehen, wie von dort eingegangene Nachrichten belegen, unmittelbar vor der Kriegserklärung an Rußland. Die deutschen Industriellen, welche dort wohnen, sind als Offiziere in die Armee eingereiht und haben führende Stellen.

Tages-Rundschau.

Der neue Papst.

Rom, 3. September. Die „Agencia Stefani“ meldet: Kardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt.

Stroßburg, 2. Sept. Zur heutigen Gedenkfeier brachte die elsass-lothringische Presse dreierlei Artikel, worin sie die Bevölkerung auffordert, den Gedächtnis von jetzt ab mitzuleben. Wenn Altdaunland feiert, feiert auch Elsass-Lothringen mit. Wenn nicht die Segnungen der 44 Friedensjahre, so haben die letzten Ereignisse die Nationalität zwischen Altdaunland und Elsass-Lothringen zerstückelt. Unverwunden wird in Deutschland bleiben, wie die elsass-lothringische Bevölkerung einmütig für die deutsche gerechte Sache Partei ergreift. In Elsass-Lothringen aber wird unerschrocken bleiben, in wachsender Weise die angeblich wahre Kultur Frankreichs den Krieg herauszufechten. Die Fortführung von über 100 elsass-lothringischen Einwohnern, über deren Verbleib noch keine Nachricht eingetroffen ist, zeigt den Elsass-Lothringern, welche Bewandnis es mit der Kultur jenseits der Vogesen hat. Altdaunland wird nunmehr Elsass-Lothringen mit umfassen und Norddeutschland wird nur aus Gebieten bestehen, die bisher außerhalb der Reichsgrenze lagen.

Magdeburg. (Amstsch.) Am Dienstag nachmittag reiste eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengeführte, aus Eisenbahnarbeitern und Arbeiterin bestehende Eisenbahnbau- und Betriebskommission nach Brüssel ab. Die Kommission ist 420 Mann stark. Sie bezieht sich in befristeter Fahrt auf Anordnung des Chefs des Reichseisenbahnbauwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnhaltungen im Westen unseres Meeres wieder herzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Begnadigung zum Tode Verurteilter. Der Kaiser hat als König von Preußen die Tode der kaiserlichen Befestigung harrenden

Das Kolmar schließt der Berichtstatter der „Straßburger Post“ das rigoreuse Vorgehen der Franzosen in bewegten Worten. Zu den festgestellten Verhaftungen von Beamten und Klüßleuten wird festgestellt, daß die französ. Truppen mit fertigen Verhaftungslisten in die Dörfer kamen, wobei der bekannte Kolmarer Maler Jean Jacques Walp, gen. Hansi, die traurige Rolle eines Angabers und Verräters spielte. Die Leute in den Dörfern, die Hansi täglich in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erzählen mit Abscheu von dem gemeingefährlichen Treiber dieses Vaterlandsverrätters. Die Franzosen waren in dem festen Glauben, daß sie das Elß nicht mehr würden verlassen müssen. Sie hielten unter theatralischen Ansprüchen an dem Turm zu Lützelheim die französische Fahne, stellten die Uhr nach französischer Zeit, regelten die Verkaufspreise, verboten der Bevölkerung jedes Verlassen des Dorfes, das Licht anzünden usw. und waren überhaupt so mißtrauisch, daß die ersten Fackelzüge als wahre Erlösung begrüßt wurden. Außer dem nichtswürdigen Hansi befand sich auch sein Verteidiger, Rechtsanwalt Heimer, bei den Franzosen im Mühlental, desgleichen auch eine unbekannte Gröbe, der Zahnarzt Hud. Der Ortskommandant erklärte, wie schon berichtet, alle drei für Landesverräter. Er warnt die Bevölkerung davor, ihnen Aufenthalt zu gewähren oder ihren Aufenthalt zu verheimlichen. Hansi's Koffer, Uniform und Munition wurden im Mühlental gefunden. Der „Held“ ist anscheinend in Flucht geflüchtet. Von seinen beiden Gefinnungsgenossen Wetterle und Blumenthal schreibt der erste als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ seine gütigen Artikel gegen Deutschland und Elß in „L'Echo de Paris“, letzterer im „Matin“, natürlich gegen gute Bezahlung, wie aus Offerten der Zeitung hervorgeht, die in Hansi's Koffer gefunden wurden. „Wir können den Franzosen von Syren solche Leute, und freuen uns, daß wir diese politischen Brunnenvergifter endgültig los sind“, bemerkt hierzu die „Straßburger Post“.

Berlin. Der Berliner Vortragsmaler Heinrich Hellhoff ist in Lützel gefallen.

Ich kann nicht anders. In diesen Tagen hat sich in Görtlich etwas Drolliges begeben. Ich hörte es von einer Augenzeugin. Sieht alles dicht gedrängt vor einer Dörsche, auch eine Mutter mit ihrer noch beschickartigen Tochter. Die junge Dame steht eingeklemmt. „Ach, Mutter, komme doch“, röhrt sie, „es ist ja ganz egal, ob die Franzosen gewonnen haben oder wir.“ Damit wendet sie sich zum Gehen, schon aber sitzen zwei Obristen auf ihren Baden, angehen von einem älteren Herrn. Darauf reicht dieser der Mutter seine Karte und sagt: „So, nun verflagen Sie mich, ich konnte nicht anders.“ Auf das Braugeheiß der Umstehenden fliehen Mutter und Tochter, als ob sie Franzosen oder Kullen wären.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.

Freitag, 4. September, Geflossen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorläufige Witterung für die Zeit vom Abend des 3. September bis zum nächsten Abend:

Zunahme der Bewölkung, noch trocken, etwas kühlter.

Abwasserkanal.

Biebrich: Mittags 2.58 Wtr. — 0.12 Wtr.

Nichtamtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die königliche Kreisstelle in Wiesbaden, Abwasserkanal Nr. 3, sucht die Vergütungen für außerordentliches Abwasserkanal- und Fahrwege aus. Die Vergütungen können gegen Rückgabe der darüber ausgehändigten, mit ordnungsgemäßer Zustimmung zu verlegenden Anträge in Empfang genommen werden. Die Unterfertigung der Vergütungsbescheide auf den Leistungen ist vorher amtlich unter Vorladung des Dienstleides zu beauftragen.

Biebrich, den 3. September 1914.

Der Magistrat, 694 West.

Reiz: Choverhelarung.

Die am 10. August 1914 hantelnde Choverhelarung ist genehmigt worden. Das Steigergeld ist vor der Abfertigung an die Stadtkasse zu bezahlen.

Biebrich, den 2. September 1914.

Der Magistrat, 694 West.

Die Mäuligkeit des Bewand hantelnder Wende ist fruchtlos geworden. Die hier auferlegten Bestrafungen können insofern nicht ausgereicht werden.

Biebrich, den 3. September 1914.

Der Magistrat, 694 West.

Bekanntmachung.

Freitag, den 4. September ev., mittags 12 Uhr, versteigere ich zwangsweise in Biebrich a. Rh. im Bauhof: 1 Bettsofa, 1 Sofa, 1 Stabeng, 2 Wandbilder, 1 Pferd, 1 Kasse, 1 Lampe u. a. m.; daran anschließend am Orte der Pfändung 80 Schweine.

Wiesbaden, den 3. September 1914.

Bau, Gerichtsvollzieher

Wiesbaden, Römerstraße 3. III.

Amtliche Anzeigen

Verzeichnis

der Geldzeichnungen für den Ortsausgleich für Kriegsfürsorge.

Frau Marie Christ 10 Mk., Pfarrer Stahl 50 Mk., Pfarrer Kübler 50 Mk., Rentner Ferdinand Gräber 100 Mk., Stenographenverein Gabelberger 25 Mk., Flora Heyold 10 Mk., Verschönerungsverein Biebrich 200 Mk., Lehrer Zipp (2. Gabe) 20 Mk., Messerschmied Weich 20 Mk., Ungenannt 2.70 Mk., desgl. 2 Mk., Caucien & Heberlein 50 Mk., Dr. phil. Eugen Sijher 100 Mk., Einquartierungsgeid 70 Mk., Walter und Hans Pleines 10 Mk., Emma Pleines 10 Mk., Dichter Stritter (2. Rate) Einquartierungsgeid 20 Mk., Sa. S. Maner 20 Mk., Franz und Wally Pleigner 5 Mk., Männerquartier Corelen 5 Mk., Ungenannt 10 Mk., Gebären der Besitzer des Kaufmannsgerichts 4.20 Mk., Ernst Emping 10 Mk., Wilhelm Hebel (2. Rate) 50 Mk., Hermann Kubbe 28.34 Mk., Landwirt Stadtrat Schneider 50 Mk., Carl Manderbach 20 Mk., berliche Rotes Kreuz 20 Mk., Steuerinspektor Köhler 10 Mk., Wilhelm Holzappel 15 Mk., Frau K. Weich 2 Mk., Willi Becker 2 Mk., K. S. 10 Mk., Emil Kramer 20 Mk., Volkshilfsverein Biebrich (Sparkassenbuch) 1000 Mk., berliche (Zinsen) 266 Mk., Srl. Mittnacht 25 Mk., Jul. Kloos (2. Rate) 25 Mk., S. Emmert 5 Mk., Emil Goebel 10 Mk., Srl. Bettelhauser 30 Mk., Rektor Wick 10 Mk., Turnverein der Riehlstraße 10 Mk., Skatthalle Dr. Kg. 30.50 Mk., Skatthalle Herdter 38 Mk., Herdter 11 Mk., Leinhardt 1 Mk., Ernst Sicker 10 Mk., H. Schlig 5 Mk., Sr. Kraus 10 Mk., Ungenannt 5 Mk., Herbert und Gretel Gumpel 5 Mk.

Weitere Spenden sind dringend erwünscht.

J. A. Gumpel, Sekretär.

Bäcker-Zwangsinning Biebrich.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß

Rudhen zum Backen nachts nicht mehr angenommen

werden können. Viele unserer Kollegen und fast alle älteren Gehilfen sind zum Kampfe gegen die Feinde unseres Vaterlandes geeilt. Sollten aber einige Kollegen das Glück haben, mit ihren Gehilfen oder Lehrlingen zu Hause bleiben zu können, so sollten sie es als eine Ehrenpflicht betrachten, den hilflosen Frauen unserer kämpfenden Kollegen gegenüber gefaßte Innungsbeschlüsse zu halten. Unsere werthe Kundschafft aber ersuchen wir höflichst, ihren bisherigen Lieferanten treu zu bleiben.

Der Vorstand.

Deutscher Scherer COGNAC

Hervorragend in Güte und Wohlgeschmack.

Niederlagen durch Fälscher konstatirt!

Vertreter f. d. Engros-Verkauf: Ernst Sebade, Biebrich a. Rh., Telefon 24.

Königl. Preuss. Baugewerkschule

Nachher Justiz i. C. Eisen

Beyn des Winterhalbjahrs am 16. Oktober.

Beyn des Sommerhalbjahrs am 2. April.

Programme und Anträge in hestmies durch den Direktor

Verkaufe von heute ab wieder

= Rindfleisch =

Pfund zu 70 Pfg.

Ludwig Eisenberger, Haus Nr. 2.

Fahnen und Flaggen

aus echtem Schiffsflaggentuch fertig in jeder Größe

N. MARX., Hoflieferant.

Fernsprecher 34.

Einquartierung

übernimmt bei guter Verfassung und bei billiger Verrechnung

Gasthof „Zur Traube“ Kaiserstraße 10.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Verluste meiner lieben Frau

Anna Semiller

geb. Hoffart

dankt herzlichst

1541

im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Semiller.

Biebrich, den 3. September 1914.

Stieliges Mädchen

ersch. von 25 West. 1440

Biebricher Straße 15

Zweites Dienstmädchen

ersch. von 25 West. 1440

Biebricher Straße 15

St. und Verkauf

Kaufe Ziegen

zum Schlachten.

Wang. Schloßstraße 11.

Gedne Seriel

8 Wochen alt zu verkaufen

Wang. Schloßstraße 11.

Bermittelt Kupfer

Besten neuer Karte in

Schönschreiben,

Stenographie,

Maschinen schreiben,

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440

ersch. von 25 West. 1440